

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 45 (1989)

**Artikel:** Rav Kuk (1865-1935) : seine Persönlichkeit und seine Bedeutung  
**Autor:** Hruby, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961551>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Rav Kuk (1865-1935) – seine Persönlichkeit und seine Bedeutung

*von Kurt Hruby*

Die religiöse Krise, welche Europa, wenn auch je nach Ländern mit verschiedener Intensität, im Zeitalter der Aufklärung erfasste, machte auch vor dem Judentum nicht halt. Allerdings trat sie dort etwas später in Erscheinung, weil ja die jüdische Gemeinschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts mit wenigen Ausnahmen, wie z.B. Holland und England, unter mittelalterlichen Verhältnissen lebte und die bürgerliche und kulturelle Eingliederung des jüdischen Elementes in die Umwelt erst mit den Emanzipationsbestrebungen einsetzte. Von diesem Zeitpunkt an holte die jüdische Gemeinschaft dort, wo ihr diese Möglichkeit offenstand, das heisst in Mittel- und Westeuropa, mit erstaunlicher Schnelligkeit in wenigen Jahrzehnten den Rückstand von Jahrhunderten nach.

Mit dem Verschwinden der traditionellen Strukturen und der Schaffung eines neuen Typus jüdischer Gemeinden ging auch die traditionelle jüdische Bildung rapide zurück, und es setzte eine Assimilationsbewegung ein, bei der das Judentum nicht mehr wie bisher den Lebensinhalt ausmachte, sondern im besten Fall eine der Komponenten moderner Existenz. Innerhalb des Judentums selbst setzte eine Reformbewegung ein, deren Resultat oft ziemlich radikal mit den überkommenen Formen der Religiosität brach.

Beispielhaft für diese Entwicklung war das deutsche Judentum. Die traditionelle jüdische Führungsschicht, darunter bedeutende Kapazitäten auf dem Gebiete der talmudischen Wissenschaft, die aus einer ganz anderen Zeitepoche stammte, stand diesen Ereignissen in den allermeisten Fällen macht- und verständnislos gegenüber und bemühte sich nach Kräften, aber erfolglos, einen bereits zum Anachronismus gewordenen Rahmen aufrechtzuerhalten. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der jüdischen Gemeinden, mit einer rapiden Abnahme der religiösen Substanz und Praxis. Erst nach dieser Krise gelang es Männern wie Rabbiner Samson Raphael Hirsch, eine Synthese zwischen jüdischer Tradition und moderner Bildung herzustellen und so die Grundlagen für ein modernes traditionsgebundenes Judentum zu schaffen, das qualitätsmässig einen wichtigen Faktor darstellte, aber zahlenmässig stets eine Minderheit blieb.

Die grossen jüdischen Zentren Osteuropas wurden erst später wenigstens teilweise von diesen Bestrebungen erfasst. Der Grossteil der Juden Osteuropas lebte in Russland, wo die Emanzipations- und kulturelle Assimilationsbewegung durch die staatlichen Behörden weitgehend verhindert wurde, so dass dort das traditionelle jüdische Leben keine einschneidende Veränderung erlitt. Andererseits war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Masse des osteuropäischen Judentums von der religiösen Erweckungsbewegung des Chassidismus erfasst worden, der sich dann, als die Ideen der Aufklärung auch dort um sich griffen, als ein starkes Element konservativer Abwehr dieser Einflüsse erwies.

In Osteuropa erfasste die Aufklärung vor allem jüngere Elemente, deren Bestreben es war, sich von dem mächtigen Einfluss der traditionellen Strukturen auf das persönliche Leben freizumachen, und die sich einerseits einer religiösen Bindung über Bord werfenden Sozialismus anschlossen, andererseits aber dem im modernen Zionismus neu erstarkenden jüdischen Nationalismus.

\* \* \*

Eine seltene Ausnahme waren in diesem Aufeinanderprallen gegensätzlicher Positionen ganz besonders im osteuropäischen Raum traditionelle religiöse Führergestalten, die dazu nicht eine einseitig ablehnende Haltung einnahmen und zumindest versuchten, auch den modernen Bestrebungen mit Verständnis zu begegnen. Eine dieser Persönlichkeiten war Rabbi *Abraham Isaak ha-Kohen Kuk* (der Name wird meist in der anglierten Schreibweise mit *Kook* wiedergegeben), dem dann als erstem aschenasischen Oberrabbiner des damaligen Palästina eine wichtige Funktion in der Befriedung der Gegensätze vorbehalten war.

Rav Kuk (d.h. Rabbiner Kuk), wie er allgemein genannt wird, wurde 1865 in Griva in Kurland geboren. Sein Stammbaum geht auf eine bedeutende rabbinische Autorität zurück, R. Mordechai b. Abraham Jaffe (ungefähr 1530-1612), Verfasser eines zehnteiligen, unter dem Namen *L<sup>e</sup>wuschim* veröffentlichten Traktats, dessen fünf erste Teile dem *Schulchan <sup>c</sup>Arukh* gewidmet sind, dem grossen religionsgesetzlichen Kodex von R. Josef Karo aus Safed (16. Jahrhundert).

Rav Kuk erhielt seine erste traditionelle Ausbildung in seiner Heimatstadt und dann im nahegelegenen Dwinsk. Im Alter von 13 Jahren ging er nach Luchin, wo er unter der Leitung von R. Eli<sup>c</sup>eser Don Jichje studierte, und von dort an die berühmte Jeschiwa (Talmudakademie) von Woloshin, wo er Schüler von R. Naftali Zwi Jehuda Berlin und R. Chajim Soloweitschik war. Er vollendete seine rabbinische Ausbildung in Poniewiesh unter R. David Rabinowitsch-Teomim, dem späteren Oberrabbiner von Jerusalem, dessen Tochter er ehelichte.

Rav Kuk genoss somit die zu seiner Zeit in den traditionellen jüdischen Kreisen Osteuropas vorherrschende, ausschliesslich auf das Talmudstudium ausgerichtete jüdische Bildung. Doch legte er schon als junger Mann eine unabhängige Geisteshaltung sowie ein sehr weitgestecktes Interesse an den Tag. Er fühlte die Notwendigkeit, seinen Horizont zu erweitern, brach aber nicht, wie viele seiner Zeitgenossen, denen der traditionelle Rahmen zu eng wurde, mit diesem, sondern widmete sich mit Eifer dem Studium der Bibel, der hebräischen Sprache, der jüdischen und allgemeinen Philosophie und vor allem der jüdischen Mystik, die einen bedeutenden Platz in seinem Weltbild einnehmen sollte.

\* \* \*

Nachdem er zwei Rabbinatsposten in Litauen und in Kurland bekleidet hatte, liess er sich 1904 im Lande Israel nieder und fungierte dort als Rabbiner von Jaffa und den benachbarten jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen, die hauptsächlich von nichtreligiösen Elementen bewohnt wurden. Anstatt sich, wie das im traditionellen orthodoxen Rabbinat üblich war, diesen Elementen gegenüber abzuschliessen und sie als "Abtrünnige" zu behandeln, nahm er enge Kontakte zu Menschen jeder religiösen und intellektuellen Orientierung auf. Dazu kam, dass er sich von allem Anfang an, trotz aller Reserven, die er keineswegs verschwieg, mit der zionistischen Bewegung als solcher identifizierte und sich so schweren Anfeindungen von seiten des offiziellen Rabbinats aussetzte, das der *Agudat Jisrael*, der Weltvereinigung des orthodoxen Judentums, nahestand, die eine stark antizionistische Haltung einnahm. Rav Kuk nahm auch regen Anteil an allen konkreten Problemen des Jischuw, der jüdischen Bevölkerung Palästinas, und traf z.B. religionsgesetzliche Entscheidungen hinsichtlich der Möglichkeit der Bodenbearbeitung im Sabbatjahr.

Im Zuge seiner Bemühungen, die traditionstreuen Juden den zionistischen Belangen gegenüber positiv zu beeinflussen, reiste er 1914 nach Europa, um an einer Weltkonferenz der *Agudat Jisrael* teilzunehmen, wurde aber durch den Ausbruch des Weltkriegs daran gehindert, ins Land Israel zurückzukehren, und nahm vorübergehend eine Stellung als Rabbiner einer orthodoxen Synagogengemeinde in London an. In dieser Eigenschaft versuchte er nach Kräften, die Juden Englands zu bewegen, die zionistischen Interessen zu unterstützen.

Rav Kuk entwickelte sehr persönliche Ideen über die Rolle des Zionismus in der jüdischen Geschichte. Unter dem Einfluss der jüdischen Mystik betrachtete er die Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Stamm-land als *Atchata di-G<sup>e</sup>ulla*, als Beginn der von Gott verheissenen Erlösung. So begrüsst er auch die Balfour-Deklaration (1917) als Auftakt einer neuen Ära in der Geschichte des jüdischen Volkes. Bei aller Sympathie für

den zionistischen Gedanken hielt er allerdings die zionistische Bewegung als solche für ungenügend, die Aspirationen des jüdischen Volkes zu verwirklichen, galt doch ihr Interesse ausschliesslich den politischen und materiellen Belangen des jüdischen Volkes. Anfang 1918 gab er einen offenen Brief heraus, in dem er die Juden der ganzen Welt aufforderte, bei der Gründung der *Dägäl J<sup>e</sup>ruschalajim*-Bewegung mitzuhelfen. Der Zweck dieser Organisation war, den Aufbau im Lande Israel im Sinne der religiösen Tradition zu fördern, das religiöse Leben in den landwirtschaftlichen Siedlungen zu unterstützen und die Gründung eines mit Autorität ausgestatteten Landesrabbinats und einer Toralehranstalt in Jerusalem anzustreben. Nach anfänglichem Interesse fiel diese Initiative Rav Kuks bald der Vergessenheit anheim.

Nach seiner Rückkehr ins Land Israel wurde Rav Kuk 1919 zum aschkenasischen Oberrabbiner von Jerusalem und 1921 zum Präsidenten des grossen rabbinischen Gerichtshofes ernannt, der von der britischen Mandatsregierung durch das Gemeindegesetz von 1928 als oberste religiöse Behörde des jüdischen Jischuw anerkannt wurde. Ebenfalls 1921 wurde Rav Kuk durch die erste Konferenz von Rabbinern und Laien, welche die Einwohner aller jüdischen Siedlungen repräsentierte, zum Oberrabbiner von Palästina gewählt, eine Funktion, die er mit einem sefardischen Kollegen teilte. In dieser Eigenschaft setzte er sich vor allem für die Wiederbelebung des *Synhedrions* als oberste religiöse Instanz des Judentums ein, die allein die nötige Autorität besässe, die vordringlichen religionsgesetzlichen Fragen zu entscheiden. Er drang damit jedoch nicht durch, weil den meisten anderen Rabbinern die Wahrung ihrer traditionellen Prärogativen vordringlich erschien.

Im Gegensatz zu den Vertretern der strikten Orthodoxie Jerusalems trat Rav Kuk stets für eine einheitliche Organisation der jüdischen Gemeinden des Landes Israel ein. Diese konsequent durchgestandene Haltung setzte ihn vielen Anfeindungen aus, und man warf ihm von dieser Seite immer wieder seine positive Haltung zum Zionismus vor. Rav Kuk gehörte wohl persönlich keiner zionistischen Fraktion an, stand aber dem *Misrachi*, der religiös-zionistischen Partei, nahe, wenn er auch betonte, dass dieser Partei als politischer Fraktion enge Grenzen gesetzt sind. Er empfand es stets als eine Tragik, dass der Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts auf den Plan getreten war, zu einem Zeitpunkt, an dem ganz allgemein das religiöse Element immer mehr in den Hintergrund trat, und sich demgemäss in seiner Grundsatzklärung als rein politische Bewegung konstituiert hatte, während seiner Ansicht nach die Rückkehr des jüdischen Volkes in seine nationale Heimat eine wesentlich religiöse Erscheinung ist. Rav Kuk zufolge unterscheidet sich der jüdische Nationalismus von dem anderer Völker wesentlich dadurch, dass seine hauptsächli-

che Triebfeder nicht sozial, wirtschaftlich, geographisch oder historisch, sondern göttlich ist. Zwischen dem jüdischen Volk und dem Land Israel besteht eine *heilige Bindung*. Es war der Plan Gottes, der das Volk dazu geführt hat, das Land Israel zu seinem Land zu machen und dort seine Geschichte zu leben. Daraus erklärt sich auch der Heiligkeitscharakter des Landes.

\* \* \*

Ein besonderes Anliegen Rav Kuks war die Reform der traditionellen jüdischen Studien. Er selbst war ja durch die Jeschiwot gegangen, deren Lehrplan einzig und allein auf die Erwerbung talmudischer Gelehrsamkeit ausgerichtet war, unter scharfer Ablehnung aller "weltlichen" Elemente. Seine kritische Einstellung zu dieser, seiner Meinung nach beklagenswerten, Einseitigkeit bewog ihn, ein neues Programm für die Jeschiwot auszuarbeiten, das den Studenten neben der rein talmudischen Ausbildung einen vollständigen Kursus höherer jüdischer Studien bieten sollte. Auch dieses Programm ist, zum grossen Teil, ein frommer Wunsch geblieben. Immerhin gründete er 1922 in Jerusalem die *Jeschiwa merkasi colamit* (zentrale Weltjeschiwa), aus der dann 1924 die *Jeschiwa Merkas ha-Rav* hervorging, die eine einzigartige Stellung einnahm durch die Pflege der Philosophie und ihre positive Einstellung zum zionistischen Gedanken.

Rav Kuk war vor allem *Mystiker*. Als solcher ist er ebenfalls eine für das 20. Jahrhundert einmalige und zugleich typische Erscheinung, weil er sich neben – oder trotz – seiner mystischen Grundhaltung aktiv für alle Belange des menschlichen Lebens interessierte. Seine Haltung ist eine harmonische Synthese zwischen mystischer Spekulation und praktischer Aktivität. Sein religiöses System – soweit man von einem solchen sprechen kann – wird von einem mystischen Drang nach Einheit getragen. Sein Bestreben geht dahin, das Mitteilbare mit dem Unaussprechlichen zu verbinden und das physische Leben des Menschen mit einem religiösen Inhalt zu erfüllen.

Charakteristisch für Rav Kuks absolute Offenheit ist seine Einstellung zur modernen Wissenschaft. Anlässlich der Eröffnungszeremonie der Hebräischen Universität in Jerusalem, im Jahre 1925, hielt er eine Ansprache, in der er für die Notwendigkeit einer harmonischen Synthese zwischen religiösen und weltlichen Studien eintrat. Er unterstrich, dass das Studium der weltlichen Wissenschaften eine Ergänzung des Torastudiums sein müsse, betonte aber die Notwendigkeit, darauf bedacht zu sein, dass die ausschliessliche Beschäftigung mit wissenschaftlicher Forschung den Menschen nicht den höchsten religiösen Werten entfremde.

Er war auch ein entschiedener Gegner eines – in streng religiösen Kreisen weit verbreiteten – biblischen Fundamentalismus und bemerkte

zum Beispiel im Blick auf die Schöpfungskapitel der Genesis, dass diese einer tiefen mystischen Interpretation bedürfen. Während viele traditionelle Kreise den Gedanken einer fortschreitenden Entwicklung innerhalb der Schöpfung als einen Verrat an der Religion betrachten, hält Rav Kuk die Entwicklung für kongenital mit den tiefsten Einsichten der jüdischen Mystik, welche die Welt stets als einen Organismus betrachtet hat, der sich in Richtung auf ein Ziel und auf seine letzte Vollkommenheit weiterentwickelt.

\* \* \*

Rav Kuk war ein fruchtbarer Schriftsteller. Nach Aussage seiner Schüler war der Antrieb dafür ein konstantes Schaffensbedürfnis. Er hat niemals den Versuch unternommen, ein zusammenhängendes System zu schaffen. Sein eleganter und prägnanter Stil – im Gegensatz zu vielen rabbinischen Autoren legte er grössten Wert auf einen korrekten und verständlichen Sprachausdruck – ist ein treues Spiegelbild seiner persönlichen Einsichten und mystischen Erwägungen.

Hier eine unvollständige Liste seiner hauptsächlichen Veröffentlichungen.

- Rav Kuk gab die halachische Sammelschrift *ʿIttur Sof<sup>e</sup>rim* heraus, von der 2 Hefte erschienen sind (Wilna 1888/89).
- *Chawusch P<sup>e</sup>er*, über die rechte Erfüllung des *Tefillin* (Phylakterien)-Gebotes (Warschau 1889).
- *ʿEdär ha-j<sup>e</sup>kar*, eine Würdigung seines Schwiegervaters Rabbi E.D. Rabinowitsch-Teomim (Jerusalem 1894).
- *ʿIkwei ha-Zon*, Gedanken über die gegenwärtigen religiösen Zustände im jüdischen Volk (Jerusalem 1906).
- *ʿEz Hadar*, halachische Abhandlung über den Vorzug der Palästina-*ʿEtrogim* (Zitrusfrüchte für das Sukkotfest) (Jerusalem <sup>2</sup>1985).
- *Schabbat ha-ʿAröz*, Traktat über die praktische Anwendung der Vorschriften für das Sabbatjahr in den landwirtschaftlichen Siedlungen Palästinas (Jerusalem 1910).
- *Rosch Millin*, Gedanken über die Symbolik der hebräischen Buchstaben usw. (London 1917).
- *Orot*, Betrachtungen über die nationale Wiedergeburt (Jerusalem 1920).
- *Igg<sup>e</sup>rot R<sup>e</sup>aja*, Briefsammlungen aus den Jahren 1908-1920 (Jerusalem 1923).
- *Orot ha-T<sup>e</sup>schuwa*, Betrachtungen über die Busse (Jerusalem 1924).
- *Kuntres Mizwat R<sup>e</sup>ija*, Novellen zu den ersten Abschnitten des *Schulchan ʿArukh* (Jerusalem 1924).
- *Sibchei R<sup>e</sup>ija*, Novellen zum ersten Kapitel des Talmudtraktates *Chullin* (Jerusalem 1924).

- *Aröz Cheföz*, Gedanken über den Aufbau Palästinas. Gesammelt aus unedierte Schriften Rav Kuks von Jesaja Schapira (Jerusalem 1930).

Manche dieser Werke erlebten mehrere Ausgaben.

Eine Sammlung spekulativer Schriften Rav Kuks erschien in Jerusalem 1963/64 unter dem Titel *Orot ha-Kodäscher*.

Eine Auswahl aus Rav Kuks Schriften (darunter auch *Orot ha-Teschuwa*), Essays, Briefen und Gedichten ist in englischer Übersetzung zugänglich: Abraham Isaac Kook, *The Lights of Penitence, The Moral Principles, Lights of Holiness, Essays, Letters, and Poems*. Translation and introduction by Ben Zion Bokser, London: SPCK 1979 (Reihe "The Classics of Western Spirituality").

Rav Kuk starb 1935 in Jerusalem. Nach seinem Tode gründete der *Misrachi* zu seinem Andenken den *Mossad ha-Rav Kuk*, eine Institution, deren Hauptaufgabe es war, die zahlreichen unveröffentlichten Manuskripte aus der Hinterlassenschaft Rav Kuks herauszugeben. Dabei fiel seinem Sohn, dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Rabbi Zwi Jehuda Kuk, eine wichtige Aufgabe zu. Neben den Werken Rav Kuks hat der *Mossad ha-Rav Kuk* inzwischen auch zahlreiche andere religiöse Werke veröffentlicht. Er nimmt auf diesem Gebiet eine führende Stellung ein.